

# 1408

## WESHALB HALTEN WIR UNS ZU EINER UNTER DIE HAND VON APOSTELN GESAMMELTEN GEMEINDE?

## WESHALB HALTEN WIR UNS ZU EINER UNTER DIE HAND VON APOSTELN GESAMMELTEN GEMEINDE?

Ein Blick in die Vergangenheit  
und Gegenwart der Gemeinden

Wenn wir zum erstenmal irgendwohin gehen, so geben wir uns wohl von Zeit zu Zeit Rechenschaft darüber, ob wir uns wirklich auf dem rechten Wege befinden. Wir pilgern nach Zion. Da ist's gut, wenn wir fleißig mit dem Psalmisten beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz! Prüfe mich und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!" (Ps. 139, 23 u. 24). Gilt doch auch dem Volk des Neuen Bundes die Klage: „Du zerarbeitest dich in der Menge deiner Wege und sprichst nicht: ich lasse es! — sondern weil du findest ein Leben deiner Hand, wirst du nicht müde" (Jes. 57, 10). Von allen Seiten her ertönt der Ruf: „Siehe, hier ist Christus!" (Matth. 24, 23). Wir leben in der Zeit, auf welche hindeutend unser Heiland mit besonderm Ernst die Warnung ausgesprochen hat: „Sehet zu, dass euch niemand verführe! Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und werden viele verführen" (Matth. 24, 4—5).

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S7902

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Unser Sehnen, unser Hungern und Dürsten, unser Ringen geht nach Wahrheit, sei sie herb oder süß. Gerade deshalb aber tun wir gut daran, uns mit der Frage auseinander zusetzen: Weshalb halten wir uns zu einer unter die Hand von Aposteln gesammelten Gemeinde?

Bei der Übergabe an das Hirtenamt wurde den Kandidaten gesagt: „Inmitten der Ratlosigkeit und Verwirrung, die über die Kirche gekommen ist, hat Gott euch Gnade gegeben, dass ihr eure rechte Stellung zu Ihm wieder erkennt und eure Verantwortlichkeit fühlt, vor Ihm zu wandeln als Seine Söhne und Töchter, als solche, die durch Christi inwohnendes Leben befähigt sind, Seinen Fußstapfen zu folgen. Worin besteht unsere rechte Stellung zu Gott? Was sind wir Ihm gegenüber und vor Ihm? Nicht Fremde, nicht Knechte, nicht bloß arme Sünder, sondern Seine Kinder. Wir sind es, nicht durch unser Verdienst, nicht infolge von Tränen und Leiden, von Beten und Kämpfen, von süßen Empfindungen und guten Werken, sondern: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus; denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen" (Gal. 3, 26 u. 27). Angesichts dieser Tatsache dürfen wir mit dem Apostel Johannes rühmen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!" (1. Joh. 3, 1).

Ein Kind des Vaters im Himmel! Kann es eine lieblichere Stellung geben? Können wir uns einen treuem, weiseren Vater denken, als Er es ist? Er kennt dich mit Namen und liebt dich mit unvergleichlicher Liebe — trotz deiner Fehler, trotzdem du Ihm Arbeit gemacht hast mit deinen Sünden und Mühe verursacht hast mit deinen Missetaten (Jes. 43, 24). Er hat ein Interesse daran, dich recht zu erziehen und dich zu segnen. Zwar kann Er dir nicht jeden Wunsch erfüllen und es dir nicht ersparen, hie und da recht schwere Lektionen zu lernen. Nach Seinem vorbedachten Rat hat Er die Absicht, dich in Seiner vollkommenen Liebe und Seiner niemals irrenden Weisheit dich endlich mit Ehren anzunehmen (Ps. 73, 24).

Gottes Kind! Lass dir das Bewusstsein dieser Tatsache nie trüben oder rauben — auch dann nicht, wenn du infolge begangener Fehler deine Unwürdigkeit tief empfindest! Komm dennoch zum Vater — verstehe: zum Vater! — und bekenne, was dich bedrückt, und zwar im Glauben an den, den Er in Seiner Liebe auch für dich in den Tod gegeben hat. Er wird dir vergeben (1. Joh. 1, 9) und durch Seinen Heiligen Geist das Zeugnis immer kräftiger in dir wirken, dass du wirklich Sein Kind bist (Römer 8, 15). Dies ist eine grundlegende, unter allen Umständen festzuhalten, leider aber von Unzähligen verkannte Wahr-

heit, nämlich dass wir durch das Sakrament der heiligen Taufe in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes aufgenommen und dadurch der Gotteskindschaft teilhaftig geworden sind. Bist du aber Gottes Kind, so bist du ein Bruder aller, die die nämliche Gnade empfangen haben, welcher Zeit und welchem Volke sie auch angehören mögen. Alle, welche im Laufe der Jahrhunderte als Getaufte dem HErrn im Leben treu gedient haben und im Glauben an Ihn entschlafen sind, sowie die 500 Millionen Getaufte, die gegenwärtig hienieden leben, sind deine Brüder. Der Vater im Himmel liebt sie alle so gut wie dich. Gewiss gehört zu deiner rechten Stellung zu Ihm, dass du sie auch liebst. Die Gesamtheit all dieser Brüder bildet die Familie des himmlischen Vaters, die Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Die Eine Taufe hat dich nicht zu irgendeiner Partei, zu einer Sekte gebracht. Wenn du je ins Parteiwesen verstrickt warst, so hat das deine Erziehung bewirkt, die zusammenhing mit Vorgängen längst vergangener Zeiten, mit den Sünden vieler Geschlechter, welche endlose Zertrennung, sektiererische Engherzigkeit und zahllose Verirrungen herbeigeführt haben. Würdest du aber deine rechte Stellung zum gemeinsamen Vater einnehmen, wenn du etwa die Mehrzahl deiner Brüder verachtetest oder dich von ihnen trenntest? Sie fordert von dir wahrhaft katholische Gesinnung, die sich über das Gute freut, wo sie es auch finden

mag, aber auch aufrichtig über die zahllosen Schäden trauert, an denen Gottes Volk krankt. Sie verpflichtet dich zu allumfassender Bruderliebe, die allerdings zunächst sich an denen zu erweisen hat, die zu deiner täglichen Umgebung gehören.

Zu einer rechten Haushaltung gehört eine rechte Hausordnung. Jedes Familienglied sollte dieselbe kennen und sich nach ihr richten. Wo dies geschieht, da geht alles gut; wo nicht, da gibts Störungen. Man bleibt zwar im Kindschaftsverhältnis, aber Gesinnung und Betragen stehen im Widerspruch zum Wesen der Familie. Der himmlische Vater, der Gott der Ordnung, hat nicht ermangelt, für Seine große Haushaltung eine ihrer himmlischen Natur entsprechende Ordnung zu offenbaren. Wir sprechen mit Recht von den Ordnungen des Hauses Gottes.

Vor allem sollten Seine Kinder einig sein, wie Jesus am Abend, da Er die heilige Eucharistie einsetzte, gefleht hat, dass alle, die an Ihn glauben, Eins sein möchten, gleichwie Er mit dem Vater Eins ist (Joh. 17, 20—23). Aus der Geschichte der Kirche im Anfang erkennen wir, dass die Kinder Gottes in Gemeinden gesammelt werden sollten, von denen eine jede ein Bild der Gesamtkirche darstellen sollte. Letztere ward dem heiligen Seher unter dem Bilde des gläsernen Meeres (Offb. 4) gezeigt. Das Meer wird sowohl im Al-

ten als auch im Neuen Testament als Symbol eines Volkes oder einer Vielheit von Völkern gebraucht (z.B. Jes, 17, 12 u. 13; Offb. 17, 15). Das gläserne Meer bedeutet eine ungeheure Versammlung von Erlösten, deren Herzen durch Gnade fest geworden sind, und in denen sich des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht spiegelt — die Gemeinde ohne Flecken oder Runzel (Eph. 5, 27) — die eine Herde, die ewig unter der Leitung des Einen Hirten, des auf dem Throne sitzenden Engels des Bundes (Offb. 4, 2) und unter Mitwirkung der 24 Ältesten und der sieben Geister Gottes das Lob des Allerhöchsten verkündigen wird. „Dementsprechend“ sollte jede Gemeinde hienieden ein mit mancherlei geistlichen Gaben ausgestattetes Volk sein, das unter der Leitung und dem Schutz eines Engels, dem Älteste oder Priester und Diakonen beigegeben sind, die Aufgaben erfüllt, die Gott ihm stellt. Alle Gemeinden aber, mit ihren Engeln, Priestern und Diakonen sollten in Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes durch Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten — die Cherubim des Menschensohnes (Offb. 4, 6—8; Eph. 4, 11—13) — zusammengehalten und der Vollendung entgegengeführt werden. Sie sollten ernährt werden durch das Brot des Wortes Gottes, dargereicht in Gemäßheit der Lehre der Apostel (Apg. 2, 42). Sie sollten gesegnet werden durch Sakramente, durch welche denen, die da glauben und getauft sind, der Heilige Geist mitge-

teilt, der Leib und das Blut Christi zur geistlichen Nahrung ausgespendet, Vergebung der Sünden und allerlei nötige Gnade und geistliche Stärkung dargereicht wird. Sie sollten Gott auf die von Ihm verordnete Weise anbeten, vor allem in der heiligen Eucharistie, in der sie gewürdigt sind, am hohepriesterlichen Dienste Jesu teilzunehmen, der an himmlischen Orten Seinen hochheiligen Leib vor Gott darstellt, auf Sein für uns vergossenes Blut hinweist und den Weihrauch Seiner Fürbitte aufsteigen lässt.

Alle diese Ordnungen sind vorgebildet in den Schatten des Gesetzes, besonders der Stiftshütte. Sie stehen in innigstem Zusammenhang mit dem, was wir sowohl von der Engelwelt als vom neuen Jerusalem wissen. Vor allem aber möchte durch sie der Heilige Geist Jesum verklären (Joh. 16,14), Ihn, der selbst ist der Apostel und Hohepriester, den wir bekennen, der Prophet wie Moses, der Evangelist, der zur Buße gerufen und frohe Botschaft verkündet hat, der gute Hirte, der Sein Leben für die Schafe gelassen hat, der Engel des Bundes, der Priester nach der Ordnung Melchisedeks, der Diakon, der Seinen Jüngern die Füße gewaschen hat, der Verkündiger der Geheimnisse Gottes, der Spender des Heiligen Geistes und der Vergebung der Sünden, der große Fürbitter und Wohltäter Aller.

Allein die Getauften haben Menschensatzungen den Ordnungen Gottes vorgezogen. Aberglaube, Irrglaube und Unglaube haben die Lehre der Apostel verdunkelt oder gar verdrängt. Die Einheit der Kirche wurde missachtet. Hin- und hergetrieben durch allerlei Wind der Lehre und in mancherlei Sekten gespalten, ist Gottes Volk unfähig geworden, Seinen vollen Segen zu empfangen oder zu dem Maße des vollkommenen Alters Christi hinanzukommen. Die Hoffnung auf die Zukunft des HErrn wurde nicht festgehalten; dagegen wurde man vielfach ins Wesen dieser Welt verstrickt und vom Bösen überwunden.

Muss all das nicht das Herz des himmlischen Vaters betrüben? Der Schmerz eines liebenden Vaters, einer treu besorgten Mutter über dem Gezänke und dem Ungehorsam ihrer Kinder mag ein schwaches Bild der Empfindungen sein, welche den HErrn zu der Klage veranlassen: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, aber sie sind von mir abgefallen" (Jes. 1, 2). Ja, Seine Kinder haben ihre rechte Stellung zu Ihm verkannt und verlassen. Ihre Gesinnungsweise und ihr Betragen stehen vielfach in grellem Widerspruch zum Wesen der göttlichen Familie, der Einen, katholischen Kirche.

Doch siehe, der HErr hat in Gemäßheit gegebener Verheißungen ein Werk der Wiederherstellung der

Ordnungen Seines Hauses getan. Er hat Seinem Volke wieder Richter gegeben, wie zuvor waren, und Ratsherren wie im Anfang (Jes. 1,26). Er hat die zerfallene geistliche Hütte Davids — die Kirche — wieder aufgerichtet und sie gebaut, wie sie vorzeiten gewesen ist (Arnos 9, 11). Er hat Seinen Engel vor sich hergesandt, um den Weg zu bereiten (Mal. 3, 1). Er hat zum andernmal Seine Knechte ausgesandt, um die Gäste zur Hochzeit zu laden (Matth. 22, 4). Er hat die Gaben, welche Er bei der Himmelfahrt für die Menschen empfangen, den Abtrünnigen wieder erstattet (Ps. 68, 19; Eph. 4, 8—13). Er hat die Aufforderung ausgehen lassen: „Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen!" (Jer. 6, 16). Er hat begehrt, Sein ganzes Volk aus dem Zustand, den Sein Wort „Babylon" nennt, herauszuheben, um es auf die Zukunft des HErrn vorzubereiten. Ach, dass es darauf geachtet hätte! Aber es ist ergangen wie in den Tagen Noahs und Lots: man ging nicht darauf ein. Deshalb droht nun das Gericht der großen Trübsal.

Allein der himmlische Vater hat einigen Seiner Kinder die ganz besondere Gnade verliehen, ihre rechte Stellung zu Ihm wieder zu erkennen und einzunehmen. Die einen hat Er durch Evangelisten aus Unwissenheit und Engherzigkeit herausgeführt, ihnen zu sittlicher Bekehrung verholfen und sie in die

Ordnungen Seines Hauses eingefügt. Die andern hat Er als Kinder von Gemeindegliedern vor der Unreinigkeit Babylons bewahrt und sie von Jugend auf in den Pfaden der Gerechtigkeit geleitet: eine überaus große Gnade! Wahrlich, wir können uns gar nicht genug darüber freuen und nicht dankbar genug dafür sein, dass wir inmitten all des Unglaubens, der Lüge, Verführung und Schwärmerei, wovon die Welt voll ist, die von Gott Seiner heiligen Kirche geoffenbarten Wahrheiten in ursprünglicher Fülle und Reinheit kennen lernen durften — dass wir angesichts der vielen Wege, in denen so viele unserer Brüder sich zerarbeiten, den Weg des Gehorsams, den Er uns gebahnt und gewiesen hat, gehen dürfen.

Wenn der HErr uns nun in eine Zeit hat kommen lassen, da auf Sein Geheiß die Cherubim ihre Flügel gesenkt haben, und wir so manches, was uns ehemals zu besonderer geistlicher Freude und Erquickung diente, vermissen, so sind wir dennoch getrost im Bewusstsein, dass es in Tat und Wahrheit des HErrn Weg ist, den wir gehen und dass, ob derselbe auch noch so sehr in die Tiefe führen mag, er doch schließlich kühn nach Zion hinansteigen wird.

Weshalb halten wir uns also zu einer unter die Hand von Aposteln gesammelten Gemeinde? Es geschieht hauptsächlich aus zwei Gründen; zunächst

weil der HErr in Seiner Treue ein wunderbares Werk getan und Gemeinden aufgerichtet hat, in denen die Fülle der ursprünglich der Kirche mitgeteilten Wahrheiten und der immerdar gültigen Ordnungen Seines Hauses wieder zur Offenbarung gelangen konnten; und sodann, weil es Ihm aus Gründen, die wir nicht kennen, gefallen hat, uns die besondere Gnade zu gewähren, unsere rechte Stellung zu Ihm als Seine Kinder, als Glieder der Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu erkennen und einzunehmen.

Sollte uns etwas dazu zu verleiten vermögen, den Vater im Himmel durch ein Verlassen unserer rechten Stellung zu Ihm zu betrüben? Sollten wir uns in dem uns verordneten Kampf des Glaubens oder durch die schiefen Urteile der Brüder, die uns unmöglich genügend verstehen können, entmutigen und uns in sektiererische Anschauungsweise und zum Ungehorsam gegen die Ordnungen seines Hauses herunterziehen lassen? Sollten wir uns mit dem begnügen wollen, was Menschenwitz an ihre Stelle gesetzt hat, um dem Eigenwillen, der fleischlichen Gesinnung, der Trägheit in geistlichen Dingen entgegenzukommen? Das sei ferne! Wir wollen vielmehr Dem, dessen geheimnisvolle Gnadenwahl auf uns gefallen ist, durch unsere Gesinnung und unser Betragen Freude zu machen suchen und uns in Demut Ihm zur Verfügung stellen,

damit Er uns weiterhin so verwende, wie es Seinem Liebesrat entspricht.

Er hat Sein Werk der Wiederherstellung der Ordnungen Seines Hauses nicht nur für uns getan; es soll der ganzen Kirche zugute kommen. Wenn es Ihm gelingen wird, diejenigen, welche jetzt treu darin sind, würdig zu machen, zu entfliehen allem dem, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn, dann wird ihr Verbergen in Seinem Gezelt ein Zeugnis sein, das — so hoffen wir — für unzählige unserer Brüder gesegnete Folgen haben wird.

Deshalb sei unsere Losung: Treu zum Altar, treu in kindlicher Liebe zum Vater im Himmel, treu in katholischer Gesinnung zu allen unseren Brüdern und treu in aufrichtigem Gehorsam gegen die Ordnungen des Hauses Gottes!